

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

(Herausgegeben von Pappenheim.)

Zwölfter Jahrgang. Drittes Quartal.

Nro. 71. Ratibor, den 4. September 1822.

Bestrafter Künstlertroß.

Guadagni glänzte als Sänger in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, und entzückte ganz Italien durch den Zauber seiner Stimme. Er vereinigte in sich mehrere schöne Talente, er war Sänger, Schauspieler und Deklamator; aber sein unerträglicher Hochmuth, seine unbegrenzte und leckerhafte Eßbegierde und seine Prachtliebe, die nur einem Fürsten zukam, zogen ihm manche Unannehmlichkeiten und Kränkungen zu. — Philipp, Herzog von Parma, in dessen Hauptstadt sich Guadagni damals aufhielt, sah sich einst veranlaßt, ihn wegen pflichtwidrigen Unartigen grade mit Hülfe seiner eignen Untugenden zu bestrafen.

Guadagni sang nämlich auf dem Operntheater zu Parma mit dem ausgezeichnetesten Beifalle, weshalb ihn Herzog Philipp eben auf ein Jahr länger en-

gagirt hatte, als der eigensinnige Sänger, unter dem Vorwande eines Uebels befindens, in Gesang und Spiel so nachlässig mit einmahl ward, daß dieser plötzliche Wechsel sowohl dem Hofe, als dem Publikum so sehr auffiel, daß der Herzog ihn zu sich bescheiden ließ, um dem Sänger, den er doch so theuer bezahlen mußte, wegen dieser Vernachlässigung in seinen Kunstleistungen um so mehr Vorwürfe zu machen, da sich grade zu derselben Zeit an Philipps Hofe zwei französische Prinzen befanden, denen der Herzog die außerordentlichen Talente des Sängers angepriesen und ihnen manchen Genuß derselben verheißten hatte. Guadagni entschuldigte sich, indem er Halschmerzen vorschützte, versprach jedoch, nach einigen Tagen, während welcher er Ruhe und Pflege wünsche, Besseres zu leisten. Philipp bewilligte ihm seinen Leibarzt. Allein nach Verlauf der Frist sang G —

um nichts besser, denn er hatte sich vorgenommen, jenen beiden Großen des französischen Hofes den Genuß seiner Talente durchaus, und aus dem Grunde zu entziehen, weil sie sich über seinen Kastratenstand und seine Prachtliebe Spöttereien erlaubt hatten. Der Herzog drang nochmals in ihn, aber G — nahm die, zur Zeit herrschende Kälte zum Vorwande, welche ihn, wie er sagte, seiner Stimme beraube, so wie er die Bühne betrete, es sey ihm daher unmöglich, so lange dieses Hinderniß bestehe, den Wünschen des Herzogs zu genügen.

Unter diesen Umständen blieb der Langmuth des getäuschten Fürsten allerdings nichts übrig, als in einem geheizten Saale seines Palais ein Konzert zu veranstalten, in welchem G — singen sollte. Als dieser aber erfahren, daß die fremden Gäste des Herzogs zugegen seyn würden, ging er am Tage des Konzerts auf die Jagd, und kehrte erst den folgenden Morgen zurück. Ja, er ging in seiner Reckheit so weit, sich bei dem Herzog mit dem Vorwand entschuldigen zu wollen, er habe am Abend des vorigen Tages nicht mehr in die Stadt herein gekonnt, und die Thore derselben schon geschlossen gefunden. Der Herzog, höchst entrüstet, ließ G — ins Gefängniß bringen, und befahl, ihm acht Tage lang keine andere Nahrung als Wasser und Brodt zu reichen. Das

hatte der widerspenstige Sänger nicht erwartet! und sein gekränkter Hochmuth brachte ihn der Verzweiflung nahe. In seinem Unmuth bat er alle, die ihn besuchten, um ihre Fürsprache bei dem Herzog, aber dieser schien unerbittlich zu seyn.

Am sechsten Tage von G — Gefangenschaft öffnete sich ganz unerwartet um die Mittagsstunde die Thüre seines Zimmers, und mehrere Bedienten, beladen mit den köstlichsten Speisen und Weinen, erschienen in Begleitung eines Offiziers, angeblich bestimmt, bei dem bevorstehenden Mahle G — Gesellschaft zu leisten. — „Aha!“ — dachte G — frohlockend — „nun will mich der Herzog versöhnen!“ — Fast außer sich vor Freude, wollte er ungesäumt über die lockenden Speisen herfallen. Wie groß war aber sein Erstaunen und sein Aerger, als der fremde Gast mit der Erklärung ihn davon abhielt: des Herzogs Befehl sey, daß er ihn bedienen solle, doch jedesmal nur, nachdem G — zuvor eine Arie würde gesungen haben. „Wie in aller Welt!“ — rief dieser ärgerlich aus, — „wie soll ich jetzt singen können, da ich seit sechs Tagen nichts als Brod und Wasser genossen habe!“ — „Da kann ich nicht helfen,“ antwortete der Offizier, „ich bin kein Freund der Musik, allein den Befehl des Herzogs muß ich nun einmal vollziehen. Sie werden sich daher bequemen müssen, zu sin-

gen, um zu essen, oder nicht zu singen und — nicht zu essen.“ — „Der Henker auch!“ rief G — aus, und sein hungriger Magen und der Geruch aller vor ihm dufenden Speisen vermochten ihn endlich zum bösen Spiele gute Miene zu machen. Er sang einige Lätze und aß mit Heißhunger; so oft er aber von einem andern Gerichte oder einem andern Wein zu haben wünschte, mußte der Geplagte wiederum singen, wie ungern er sich auch dazu bequemen mochte. Als aber bei dem Nachtsche der Offizier mit der Versicherung aufbrach, daß er nunmehr eines dringenden Geschäfts wegen, seinen Gast verlassen müsse, da sprach G —: „bleiben Sie doch einige Augenblicke; wir trinken vorher noch ein Glas Champagner, dann Kaffee und Liqueur!“ — „Thut mir in der That sehr leid, daß ich die Ehre Ihrer Gesellschaft nicht länger genießen kann,“ antwortete der Offizier im barschen Tone, — „mich ruft mein Amt jetzt auf den Richtplatz, dort harren meiner vier Missethäter, die ich sogleich aufknüpfen muß.“ — G — fuhr vor Schrecken von seinem Stuhle auf, und das Glas entfiel seinen Händen. „Wie, was?“ rief er aus, „Sie wären —? — „Der Nachrichten, mein Herr, Ihnen zu dienen. Vor dem Herzog und seines Gleichen haben Sie nicht singen wollen; aber vor dem Henker von Parma haben Sie Ihre

Stimme ertönen lassen. So geht's! wer das Bessere nicht will, muß zuletzt das Schlimmste wollen. Leben Sie wohl, ich gehe meine vier Spitzbuben zu expediren.“

Aus dem Gefängnisse wurde G — aus der Stadt gebracht, und ihm die Weisung ertheilt, das Gebiet von Parma auf immer zu meiden.

L. Bonafout.

Der Ausleger seiner eigenen Worte.

Ein Schotte verlor ein unbedeutendes Amt, welches er in London bekleidet hatte. „Das soll mehr als 500 Menschen das Leben kosten!“ — so sprach er drohend, als er aus der Gerichtsstube ging, in welcher man ihm seine Entsetzung angekündigt hatte.

Die bedenkliche Aeußerung des Schotten wurde der Polizei gemeldet, die ihn sogleich gefänglich einziehen ließ. Auch er gestand auf Befragen ein, sich dieser Worte bedient zu haben; aber deswegen sey ihm durchaus keine Drohung in den Sinn gekommen, sondern er habe nur gemeint:

„Weil er ein gelehrter Mediziner sey, — sein Metier aber seit lange nicht getrieben habe, — durch diesen Unfall aber es wieder zu treiben gezwungen werde; so könnte es leicht möglich seyn, daß 500 Menschen das Leben darüber würden hergeben müssen.“

(Merkur.)

Subhastations = Patent.

Behufs der angetragenen Erbtheilung subhastiren wir hierdurch, die den Simon Rack'schen Erben gehörige, sub Nro. 101 zu Plania gelegene, auf 400 Rthl. Cour. gerichtlich gewürdigte Gärtnerstelle, setzen einen einzigen, mithin peremptorischen Bietungs-Termin in unserm Sessions-Saale vor dem Herrn Stadtgerichts = Assessor Kretschmer auf den 14ten October 1822 früh um 9 Uhr fest, und laden Kauflustige hierdurch zur Abgabe ihrer Gebote mit dem Bemerkten ein, daß dem Meist- und Bestbietenden diese Stelle nach eingeholter Genehmigung der Interessenten zugeschlagen werden wird.

Ratibor, den 1. August 1822.

Rönigl. Stadtgericht zu Ratibor.

A n z e i g e.

Im ehemaligen Stephanschen Hause auf der Jungfern-Gasse, ist bei mir eine Wohnung parterre, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Keller, Boden und Holzremise, so wie eine geräumige Stube ein Stock hoch, nebst Küche, vom 1sten October c. entweder einzeln, oder im Zusammenhang zu vermietthen.

Ratibor, den 1. September 1822.

Feylich.

A n z e i g e.

Der in Nr. 64 d. Blatt. angezeigte Ring ist gefunden und dem Eigenthümer wieder zugestellt worden.

Die Redaction.

A n z e i g e.

Das Dominium Bladen, Leobschützer Kreises, hat eine ganz neue kupferne Braupfanne zu verkaufen, worüber das Nähere in loco Bladen oder bei der Redaction zu erfahren ist.

A n z e i g e.

Unterzeichneter ist gesonnen sein Haus und Garten entweder zu verkaufen oder zu verpachten. Kauf- oder Pachtlustige belieben sich deshalb bei demselben zu melden.

Altendorf bei Ratibor, d. 8. August 1822.

Przibeliuß sen.

A n z e i g e.

Einem hochzuverehrenden Publico zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich meine Schnittwaaren-Handlung gegenwärtig in das Haus des Herrn Mühlstrom auf dem Ringe verlegt habe.

Ratibor, den 28. August 1822.

J. M. Aufrecht.

A n z e i g e.

In dem ehemaligen Nathan Levy'schen Hause in Brunnel, sind mehrere Logis zu vermietthen, und Termino Michaelis dieses Jahres zu beziehen. Das Nähere ist bei dem Destillateur Simon Weiß auf der Herzogl. Schloß-Arrende zu erfahren.

Ratibor, den 30. August 1822.

Simon Weiß.